

Laudatio zur Verleihung des Förderpreises der Stiftung Weltkulturerbe

an die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg

Sehr verehrte Festgäste,

Die Stiftung Weltkulturerbe der Stadt Bamberg verleiht heuer ihren Förderpreis an die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg, weil diese sich – so die Begründung des Vorstands – „in vorbildlicher und nachahmungswerter Weise für die Erhaltung und Revitalisierung historischer Bausubstanz und die Wiederbelebung bzw. Wiederbebauung der Stadt Bamberg einsetzt“. Und ich habe nun das Vergnügen, sie dafür loben zu dürfen.

Und da die hiermit zu Belobigende eine so ungewöhnliche Gemeinschaft ist, die in fast poetischer Weise ihr Herz an diese, unsere Stadt gehängt hat, möchte ich meine Laudatio auch ungewöhnlich poetisch beginnen.

Auch wenn die Schutzgemeinschaft heute geehrt wird, sah das 1968, bei der Gründung des Vereins, ganz anders aus. Wie war das damals?

Es ging ein Raunen durch die Stadt:

„Do gibt's seit neulich an Verein,
der wu sich vorgenumma hot
für den Erhalt der Stadt ze sein.

Die wöll'n die Häuser do, die oldn,
die wöll'n die ganzergor erholdn,
ned bloß vo außen, aa vo inna.

Mensch hörst, ich glaab, die Leut, die spinna!“

Ja, genau das taten diese Leute – sie spannen ein dichtes und immer dichteres Netz aus Information, Kommunikation und Engagement, und schufen damit ein Bewusstsein für den Wert dieser Stadt, das gar nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Diese ‚spinnerten‘ Leute waren, neben mehreren anderen, vor allem das Ehepaar Drs. Victor und Christa Harth, Irene Hottelmann-Schmidt und Werner Hottelmann, Nina Gräfin von

Stauffenberg und Gudila Freifrau von Pölnitz, in deren Böttingerhaus man anfangs tagte.

Der entscheidende Anstoß zur Gründung eines Vereins war der schmerzhaft Abbruch des romanisch-gotischen „Hauses zum Marienbild“ am Pfahlplätzchen zugunsten einer Straßenverbreiterung. Am 27.9.1968, also vor nunmehr 45 Jahren, fand im Grünen Saal der Harmonie die Gründung des Vereins statt, dem gleich 45 Personen beitraten. Sobald ich nach meinem Studium wieder nach Bamberg zurückgekehrt war, übrigens auch ich; ich habe für diese Laudatio in meinen alten Unterlagen geblättert und dabei auch meine Mitgliedskarte vom 1.4.1975 gefunden – ich bin immerhin schon Mitglied Nr. 534.

Der Verein wählte ganz bewusst den Namen „Schutz-Gemeinschaft“, weil es ihm von Anfang an darum ging, gemeinschaftlich mit möglichst Vielen zu handeln. Man wollte nicht anklagen, sondern aufklären und ein Umdenken in Gang setzen.

Die erste größere Aktion war deshalb der „Hausbesitzerbrief“: im Einverständnis mit der Stadtverwaltung wurde er an alle Denkmaleigentümer verschickt. Er begann mit den Worten: „Sehr geehrter Hausbesitzer, wussten Sie schon, dass Ihr Haus... mit dem Hausnamen... unter Denkmalschutz steht?“ Dann wurde beschrieben, warum das Haus auf der Denkmalliste steht, was der Eigentümer tun muss, wenn er etwas verändern will und dass die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg bei Fragen gern hilft – ein erster wichtiger Schritt, denn damals wussten tatsächlich Viele nichts über die Denkmaleigenschaft ihrer Häuser.

Die „Bamberger Spaziergänge“ und Hunderte von Vorträgen, Diskussionen und Ausstellungen zum Thema Denkmalpflege öffneten der Bamberger Bevölkerung den Blick für die Besonderheiten ihrer Stadt im Ganzen und in den liebenswerten Details, aber auch für deren Gefährdung.

In den „Bamberger Gesprächen“ trafen sich auf der Altenburg Gleichgesinnte aus der ganzen Bundesrepublik zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch.

7000 Jugendliche aus dem In- und Ausland kamen zum ersten (von mehreren) Altstadt-Jugendfestivals in der Alten Hofhaltung, übrigens damals unter Leitung von Alexander Ochs, der jetzt die nächste große Kunstausstellung in Bamberg durchführt. Die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg organisierte diese Festivals, um – wie Victor Harth schrieb – „der Jugend zu vermitteln, was den täglichen Lebenswert einer pulsierenden, harmonischen, alten, gewachsenen Stadt ausmacht: sie ist unverwechselbar und menschenprägend.“ Dieser Satz ist so treffend, dass man ihn zum Leitthema für unsere Stadt machen könnte; es geht um den „

täglichen Lebenswert einer harmonischen, unverwechselbaren und menschenprägenden Stadt.
“

Freundlichkeit und Harmonie halfen aber nicht stets. Immer wieder hat die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg auch deutlich und lautstark protestiert: gegen den geplanten Abbruch des E-Werks in der Tränkgasse – heute umgebaut zur VHS, gegen den Abbruch der Remise im Burgershof – heute genutzt als Technikgebäude der Universität, gegen den Abbruch des Chirurgischen Pavillons – heute hochgelobtes Stadtarchiv, der Oberen Mühlen – heute Studentenwohnheim und zuletzt gegen den Abbruch der Schleusenwärterhäuser auf dem Erba-Gelände. Von denen konnte zumindest eines gerettet werden – vom zweiten schweigt die zornige Sängerin lieber, weil sie sonst gar nicht mehr höflich bliebe – und dieses eine wurde während der Landesgartenschau letztes Jahr zur vielbegehrten „Villa Wunschpunkt“, in der die Kinder malen, basteln und spielen konnten. Jetzt, nach der Landesgartenschau, entsteht dort ein Café, das mit Sicherheit viele Familien anlocken wird: während die Kinder nebenan toben, klettern und spielen, können Mütter und Väter Sonne, Kaffee und Gespräch genießen.

Überall in der Stadt hat die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg in den vergangenen Jahren ihre Spuren hinterlassen, auch mit eigenen Projekten. 1984 erwarb und sanierte sie das Anwesen Schillerplatz 9, seitdem Vereinsheim und Kommunikationszentrale für alle Themen zu Denkmalpflege. Mit einer Spende des Vereins begann die Sanierung des nördlichen Pavillons im Michelsberger Terrassengarten, den er jetzt betreut und für kleinere Veranstaltungen und Trauungen vermietet. 2005 wurde auf Initiative der Schutzgemeinschaft die Musikmuschel im Hain mit den beiden Sphinx-Skulpturen restauriert.

Es dürfte wenige Fleckchen in Bamberg geben, wo sich die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg (SAB) noch nicht „eingemischt“ hat. Sie ist streitbar, zeigt immer wieder Ecken und Kanten, ist bekannt dafür, dass sie nicht immer nur den geraden Weg geht, sondern auch vor Stolpersteinen keine Angst hat. Und das ist gut so. Denn:

Wer heilt der Sphinx ihr'n linken Zeh?

Das war bestimmt die SAB.

Wer secht: des Häusla blebt etzt steh

dort auf der Erba, sunst au weh,

wer hat die Pavillon-Idee,

beherrscht das Denkmal-ABC,
wer setzt sich ein für's Werk von E
(Erlwein Hans Jakob und so w),
wer zieht bei mancher Matinée
für Denkmalthemen Resümèe
und findet meist den rechten Dreh?
Das kann ja nur die SAB!

Deshalb war die Förderpreisverleihung an die SAB ein absolut begrüßenswerter Entschluss des Vorstands der Stiftung Weltkulturerbe. Ich persönlich freue mich darüber sehr und gratuliere ganz herzlich!